Nr. 57, 2020/2021

FrauenBrief

Geschrieben von Frauen aus Afrika, Lateinamerika, Asien und Europa

Pass immer auf uns auf!

mission 21
evangelisches missionswerk basel

Herausgeberin
Mission 21
Evangelisches Missionswerk Basel
Women and Gender Desk
Missionsstrasse 21
Postfach 270
4009 Basel, Schweiz
Telefon.: +41 61 260 21 20
Web: www.mission-21.org
www.m21-womengender.org

Der Frauenbrief wird einmal im Jahr auf Englisch, Französisch, Deutsch, Indonesisch und Spanisch veröffentlicht.

Herausgeberin
Josefina Hurtado Neira
Telefon.: +41 61 260 22 79
josefina.hurtado@mission-21.org

Stellvertretende Herausgeberin
Susan Cabezas Cartes

Übersetzung
Blanca Appl-Ugalde
Shabnam Edith Barth
Eva Sidler

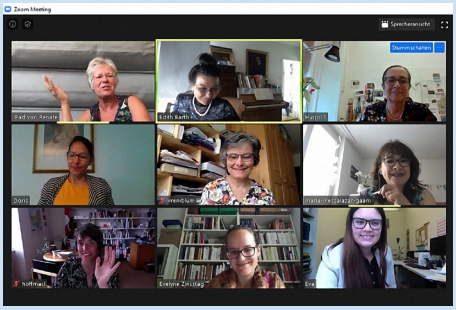
Lektorat
Deutsch: Miriam Glass

Layout
Ariel Corbalán

Druck
Mission 21, auf Nachfrage

Mitglieder der Fachkommission Frauen und Gender
Verena Blum, Irmgard Frank, Pfrn. Claudia Hoffmann, Pfrn. Kirsten Jäger, Pfrn. Maria-Inés Salazar, Esther Janine Zehntner, Pfrn. Evelyne Zinsstag, Renate Bühler-Schmidt, Pfrn. Elaine Neuenfeldt, Doris Nonnato.

Spenden
Spendenkonto: 40-726233-2
IBAN: CH 58 0900 0000 4072 6233 2
Projektnummer: 840.1005



Titelbild
Fachkomission Frauen und Gender, Online Sitzung
Mission 21

Inhalt

Zum Geleit
Josefina Hurtado Neira 3

Auswirkungen der Pandemie
Josefina Hurtado Neira 4

Wirtschaft ist care
Dr. theol. Ina Praetorius und Dr. theol. Regula Grünenfelder 5

Synodenbericht Lateinamerika 2020
Prof. Ruth Vindas 7

Frauen im Glauben - Sicherheit von Frauen
Gladys D. Mananyu 9

Synodenbericht Asien 2020
Pfarrerin Obertina Modesta Johanis 11

Botschaft der Frauenkonferenz von Mission 21 13

Werkzeuge zur Reflexion und Veränderung
Mitten in einer Pandemie stark bleiben 15

Info-Plattform
Fabo:eine weltweite Lerngemeinschaft
Austausch von Praktiken für Gendergerechtigkeit
Weltgebetstag 2021: Vanuatu
Bestellformular 16

FRAUEN UND GENDER
In all ihren Aktivitäten tritt Mission 21 für Geschlechtergerechtigkeit ein. In Zusammenarbeit mit Frauennetzwerken, Kirchen und Partnerorganisationen sucht Mission 21 geeignete Wege für jeweilige lokale Kontexte und verfolgt so das Ziel, auf Geschlecht basierende Machtgefüge und Diskriminierung zu beseitigen.
Die Stabsstelle bietet finanzielle Unterstützung zur Stärkung und zum Vorwärtskommen von Frauen und Frauennetzwerken von Kirchen und Partnerorganisationen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Sie unterstützt auch Gender-Mainstreaming-Prozesse in Entwicklungsprogrammen und öffnet Raum für Erfahrungsaustausch und Wissensaufbau.
Die externe Fachkommission Frauen und Gender begleitet die Arbeit der Stabsstelle in der Schweiz und Deutschland durch fachspezifische Beratung.

Zum Geleit
SIND WIR FÜREINANDER DA – IMMER!

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Covid-19-Pandemie rückte die Achtsamkeit gegenüber uns selbst, gegenüber unseren Beziehungen und gegenüber unserem Umfeld weltweit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Die bestehenden Ungleichheiten in den Lebensbedingungen und die unterschiedlichen Versorgungsbedürfnisse der Bevölkerung wurden dabei noch offensichtlicher.

Für diejenigen Menschen, deren Grundrechte nicht garantiert sind, hat die Pandemie die Situation noch schwieriger gemacht. Darauf macht die Botschaft der Frauen-Delegierten der erstmals virtuell abgehaltenen Synode von Mission 21 aufmerksam.

Während die häusliche Gewalt im Verborgenen zunimmt, lässt sich geschlechtsspezifische Gewalt an der Art und Weise ablesen, wie Mädchen, Frauen, Jugendliche und ältere Menschen in ihrem täglichen Leben betroffen sind.

Die Berichte der Delegierten aus Asien und Lateinamerika vermitteln einen Einblick in diese harten Realitäten und zeigen Beispiele konkreter Aktionen der Solidarität und Advocacy, welche die Delegierten in den Organisationen und in Kirchen durchführen.

Gladys D. Mananyu, Delegierte aus dem Südsudan, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Auswirkungen von geschlechtsspezifischer Gewalt im Kontext bewaffneter Konflikte. Sie stellt uns fünf grosse Herausforderungen für die Friedensarbeit vor und unterstreicht fünf bedeutende soziale Auswirkungen, die sich aus der Beteiligung von Frauen an Friedensprozessen ergeben.

Der wirtschaftliche Nutzen der Fürsorge für Mensch und Umwelt bezogen auf den Lebenszyklus der Menschen und im täglichen Leben der Gemeinschaften ist immer noch nicht anerkannt und bleibt so unsichtbar. Daran erinnert der Artikel von Ina Praetorius und Regula Grünenfelder von der Schweizerischen Frauensynode: OHNE SORGEARBEIT GIBT ES KEINE MENSCHEN und OHNE MENSCHEN GIBT ES KEINE WIRTSCHAFT.

In der Rubrik Werkzeuge für Reflexion und Transformation ruft Solveig Schrickel dazu auf, während der Pandemie unsere Gesundheit zu stärken und das Wissen der traditionellen indigenen Mapuche-Medizin zu nutzen.

Wir laden Sie ein, die Stimmen, die in diesem Frauenbrief Nr. 57 enthalten sind, nicht nur zu lesen, sondern auch herauszufinden, wie sie in Ihrer eigenen Erfahrung nachklingen.

Josefina Hurtado Neira
Leiterin der Stabsstelle Frauen und Gender

Auswirkungen der Pandemie

Meine Schwester Cecilia wollte mich für einen Monat besuchen... und musste insgesamt sechs Monate bleiben! Während dieser Zeit, die ich als Geschenk empfand, konnte ich die Bedeutung des täglichen Teilens neu erfahren. Frühstück, Mittag- und Abendessen, Spaziergänge in Parks und Museen, Gespräche über unsere Kindheit, über die Militärdiktatur in Chile, über die Vorteile, Schwierigkeiten und Herausforderungen des Lebens in der Schweiz.

In ihrem Koffer hatte Cecilia eine vor zwei Jahren begonnene Handarbeit, eine Arpillera. Das ist eine bunte Patchworkarbeit, auf Sackleinen appliziert und gestickt. Die Anfertigung von Arpilleras wurde in Chile während der Militärdiktatur von Augusto Pinochet populär, sie wurden überwiegend von Frauengruppen erstellt. Unsere Gespräche stellten die farbenfrohen Stoffteile in einen neuen Kontext und meine Schwester gab dem Tuch schliesslich einen lateinamerikanischen Slangnamen: «Linyera».
«Linyera», Landstreicher, so nannte man in der wirtschaftlichen Depression der 1930er Jahre die Menschen, vor allem Männer, die auf der Suche nach Nahrung unterwegs waren und dabei von Ort zu Ort zogen. «Linyera», das war aber auch das Bündel mit ihren wenigen Habseligkeiten, das über ihren Schultern hing. Heute wird diese Figur neu lebendig in einer Kulturschaffenden, die auf die Strasse geht, um gegen die immer schwieriger und damit unmöglich werdende Arbeit zu protestieren. Ihre Geste ist eine Geste der Wut und der Ohnmacht. Der Boden, der sie tragen sollte, wird ihr unter den Füssen weggezogen. Während meine Schwester ihre Arbeit beendete, begann ich meine, ein Dankgebet an Basel als die Stadt, die sich um mich kümmert und mich unterstützt: vom Text bis zur Stickerei. Work in progress...

Zusätzlich zu der realen und konkreten Begleitung meiner Schwester und der «Linyera», hatte ich von Juni bis Oktober 2020 die Möglichkeit, wöchentlich mit vielen Frauen in Kontakt zu treten, die, sei es durch Quarantäne oder geographische Distanzen, isoliert sind. Durch Meditationsübungen, Visualisierungen, Lieder, Tänze, Stickereien und Rituale haben wir uns verbunden und uns verpflichtet, uns gegenseitig zu begleiten. Wir tauften unseren kleinen Kreis auf den Namen «Latiendo juntas», was so etwas bedeutet wie «Gemeinsamer Herzschlag». Und wir haben uns anderen Kreisen angeschlossen, und manchmal waren wir an die hundert Frauen, die sich zu einem einzigen Anliegen versammelt haben: Einander gegenseitig mit einer Frage, einem Gedicht, einer Zeichnung, einer Geste zu begleiten und füreinander da zu sein.

Unsere Reflexionen und unser Austausch wurden von folgenden Fragen geleitet:

- Was war meine Hauptsorge in dieser Zeit der Pandemie?
- Wo in meinem Körper manifestiert sich diese Sorge? (Kolorieren in einer Selbstbild-Zeichnung)
- Was habe ich getan, um mit dieser schwierigen Situation umzugehen?
- Gibt es einen Gegenstand, der mir in dieser Zeit Kraft gegeben hat? (Fotografieren und zusammen mit einem Bild von sich selbst senden)
- Hat die durch die Pandemie entstandene Situation positive Erfahrungen in mein Leben gebracht? Welche?
- Wo in meinem Körper ist die Emotion, die die positive Erfahrung mit sich bringt, angesiedelt? (Kolorieren in einer Selbstbild-Zeichnung)

Ich hätte mir nie vorstellen können, wie viel Poesie, Gebete, gute Wünsche und Liebe ich in dieser Zeit der Pandemie mit ihrem Leid, Tod und Unsicherheit erfahren würde.

Meine Schwester ist bereits wieder in Chile, die «Linyera» ist bei mir, das Leben geht weiter...

Josefina Hurtado Neira

Wirtschaft ist Care

Dr. theol. Ina Praetorius und Dr. theol. Regula Grünenfelder, Frauensynode Schweiz 2020/2021

Wer den Wirtschaftsteil einer Zeitung liest, erfährt viel über Geld, Markt und Profit – und fast nichts über die Vorgaben der Natur und über den grössten Wirtschaftssektor: die unbezahlte Arbeit. Die Frauensynode Schweiz macht daher die Vernachlässigung der unbezahlten Arbeit in der Öffentlichkeit und Wirtschaftslehre zum Thema und ruft uns in Erinnerung: « Wirtschaft ist Care».

Nicht nur in den Medien, sondern auch in den meisten Lehrbüchern zur Ökonomie geht es ungefähr ab Seite drei nur noch ums Geld. So als gehe es beim Wirtschaften nur ums Kaufen und Verkaufen. So als kämen Menschen als erwachsene Damen und Herren auf die Welt, die vom ersten Lebenstag an Geld verdienen und Geld ausgeben. Und die nie eine Tasse Tee und ein gutes Wort brauchen, wenn sie Schnupfen haben, und die nicht krank werden und sterben. Und so fehlt im herkömmlichen Verständnis von Wirtschaft fast alles, was Menschen zum Leben brauchen.

Wirtschaft hat aber nach Meinung der Fachleute einen einzigen Zweck: Es geht darum, dafür zu sorgen, dass alle Menschen bekommen, was sie zum Leben brauchen. Professor Günter Ashauer schreibt in seinem Buch «„Grundwissen Wirtschaft»: « Es ist Aufgabe der Wirtschaftslehre zu untersuchen, wie die Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse am sinnvollsten hergestellt, verteilt und ge- oder verbraucht werden. » Daher müsste nach Politikwissenschaftlerin Antje Schrupp « die Sorgearbeit, auch die unbezahlte, (...) endlich als selbstverständlicher Teil der Ökonomie betrachtet werden. Das heisst, sie muss auch in volkswirtschaftliche Kalkulationen einbezogen werden, sonst sind alle Rechnungen falsch! »

Ohne Care gibt es keine Menschen, ohne Menschen braucht es keine Wirtschaft

Alle Menschen sind bedürftig. Egal, wie viel Geld, Besitz, Macht und Bildung sie angesammelt haben. Vom ersten bis zum letzten Tag unseres Lebens brauchen wir alle Luft, Wasser, Nahrung, eine Wohnung, ein Bett, ein Klo, Schutz, Sinn, Zugehörigkeit und noch viel mehr. Deshalb braucht es Wirtschaft. Und deshalb ist Wirtschaft so wichtig.

1776 hat der Ökonom Adam Smith die « unsichtbare Hand des Marktes» erfunden. Sie sorgt angeblich dafür, dass alle automatisch bekommen, was sie brauchen, wenn dem Wirtschaften keine Beschränkungen auferlegt werden. Die vermeintlich freie Marktwirtschaft ist in Wirklichkeit jedoch abhängig davon, dass die Natur und bestimmte Leute, vor allem Frauen*, ohne finanziellen Anreize für alles Notwendige sorgen. Denn würdest du leben, wenn deine Eltern nur gegen finanzielle Anreize für dich gesorgt hätten?

Die viele Arbeit, die vor allem Frauen* unbezahlt zuhause leisten, hat seit einiger Zeit einen Namen: Care-Arbeit. Care ist englisch und bedeutet: Sorge, oder Fürsorge.

Die meiste Arbeit ist unbezahlt

Die Vorstellung, dass Sorgearbeit nichts mit Wirtschaft zu tun hätte und Privatsache sei, entspricht dem herkömmlichen patriarchalen Bild des Zusammenlebens, das so aussieht: Draussen in der feindlichen Welt stellen vor allem Männer Produkte her und tauschen sie gegen Geld. Derweil sorgen Frauen in der Familie für Wohlergehen und Erholung. Sie sorgen dafür, dass die anderen, die « richtig»

arbeiten, gestärkt in den harten Konkurrenzkampf um Einkommen und Karriere zurückkehren können.

Care-Arbeit ist aber nicht Privatsache, sondern Wirtschaft. Es geht in ihr unmittelbar um das Kerngeschäft der Ökonomie, die Befriedigung von Bedürfnissen. Dank nationalen und globalen statistischen Erhebungen wissen wir heute, dass mehr unbezahlt als bezahlt gearbeitet wird. So wurden 2016 von der gesamten ständigen Schweizer Wohnbevölkerung (ab 15 Jahren) 9,2 Milliarden Stunden unbezahlt gearbeitet und 7,9 Milliarden Stunden bezahlt gearbeitet.

Wir alle sind abhängig von der Fürsorge anderer

In der Zeit des ausgehenden Patriarchats ist die vermeintlich klare Trennung zwischen männlich besetztem Aussenraum und weiblich besetztem Innenraum längst durcheinander geraten. Wird die Zweiteilung der Ökonomie aufgehoben, ist auch Armut auf Grund von Care-Arbeit nicht mehr normal. Es ist also höchste Zeit, diese Zweiteilung grundsätzlich und überall durch ein zukunftsfähiges Denken zu ersetzen.

Es entstehen neue Gesellschafts-Modelle: Personen, die für Haushalt, Kindererziehung und Pflege von Angehörigen sorgen oder sich für das Gemeinwohl engagieren, können ihre Existenz sichern und im Alter eine angemessene Rente erwarten. Es geht in der Wirtschaft wieder um die wirklich wichtigen Dinge, die uns alle betreffen. Wir kehren zu einer realistischen Selbstwahrnehmung zurück: Wir alle sind fürsorgeabhängig, verletzlich und bedürftig, einmal mehr, zwischendurch etwas weniger. Am Anfang und Ende des Lebens ist das besonders spürbar. Nachhaltigkeit wird normal: Gutes Leben braucht als Lebensgrundlage gesunde, vielfältige Ökosysteme.

Illustration: Kati Rickenbach. In: Praetorius I. & Grünenfelder R. (2018). Wirtschaft ist Care. Schweizerische Frauen*synode 2020.

Synodenbericht Lateinamerika 2020

Ruth Vindas*

Covid-19 und Gender-Gewalt

Die Covid-19-Pandemie hat weltweit Verwüstungen angerichtet. Die obligatorische Quarantäne zur Verhinderung der Ausbreitung des Coronavirus zeigt nun global positive Auswirkungen, aber die «Femizid-Pandemie» geht weiter.

Studien in ganz Lateinamerika und der Karibik zufolge war vor der Pandemie häusliche Gewalt eines der Hauptanliegen von Frauen auf dem ganzen Kontinent. Als Folge darauf organisierten starke Gruppen gegen geschlechtsspezifische Gewalt eine Reihe von Märschen, die die Strassen in den Ländern der gesamten Region füllten. Doch nur wenige Wochen später deuten die Zahlen darauf hin, dass mit dem Vormarsch von Covid-19 und den Massnahmen der sozialen Isolation die Zahl der Misshandlungen und Feminizide zugenommen hat. Mexiko und Brasilien sind die Länder mit den meisten Feminizidfällen pro Jahr in der Region, während die höchste Rate pro 100'000 Einwohner*innen im so genannten Nördlichen Dreieck Mittelamerikas (El Salvador, Honduras und Guatemala) zu verzeichnen ist. Diese schreckliche Realität zeigt sich auch in Bolivien, Peru, Chile und im übrigen Lateinamerika.

Fachleute, die sich für die Verteidigung der Rechte der Frauen einsetzen, erklären: « Die Gefangenschaft schürt die Spannung und den Stress, die durch Bedenken bezüglich Sicherheit, Gesundheit und Geld entstehen. Sie verstärkt auch die Isolation von Frauen, die gewalttätige Partner haben, und trennt sie von den Menschen und Ressourcen, die ihnen am besten helfen können. Es ist die perfekte Situation, um zu Hause ein kontrollierendes und gewalttätiges Verhalten auszuüben. »

Die Covid-19-Pandemie verursacht weltweit unkalkulierbares menschliches Leid und wirtschaftliche Verwüstung. Für viele Frauen und Mädchen ist die Bedrohung jedoch genau dort am grössten, wo sie am sichersten sein sollten: in ihren eigenen vier Wänden. Die Quarantäne schafft tatsächlich grössere Risiken für Frauen, die in Situationen häuslicher Gewalt leben.

Neben der geschlechtsspezifischen Gewalt müssen auch andere Auswirkungen der Quarantäne berücksichtigt werden. Massnahmen des öffentlichen Gesundheitswesens wie Heimunterricht, Fernarbeit, Haushaltsführung, Altenpflege u.a. belasten Frauen stärker, da die Hausarbeit in der Regel nicht gleichmässig verteilt ist. Frauen leisten den grössten Beitrag und leiden am meisten unter der Belastung des Gefangenseins wegen Covid-19. Diese Ungleichheit ist in Regionen wie Lateinamerika, wo Machismo und Fundamentalismus nach wie vor von unterdrückenden patriarchalischen Systemen genährt werden, sehr offensichtlich

Herausforderungen und Veränderungen: Welcher Weg ist zu beschreiten?

Die lateinamerikanischen Länder stehen weiterhin vor der Herausforderung der geschlechtsspezifischen Gewalt. Es liegt viel Arbeit vor uns und es sind viele Frauen in Not, deshalb müssen wir stark bleiben und...

- unsere Bemühungen zur Verringerung der Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern fortsetzen.
- den Kampf gegen religiöse Fundamentalismen fortsetzen; inmitten von Krisen brauchen wir dringend Räume für Reflexion, Analyse und erneute Lektüre befreiender biblischer Texte.
- nicht nachlassen, wenn es um die Verkündigung von Menschenrechten geht.
- mehr Räume schaffen für Ausbildung und Forschung zu Fragen der Gewalt.
- seelsorgerische Begleitprozesse bewusst fördern, zusätzlich zu Vorträgen, Workshops und anderen Dynamiken, die Werkzeuge für die Ermächtigung von Frauen, Mädchen und Jugendlichen bereitstellen.
- die Vernetzungsbemühungen zwischen Partnerländern und anderen Institutionen stärken.
- die kontinuierliche Fortbildung und Aktualisierung zu Fragen der Geschlechtergerechtigkeit und Gewalt beibehalten.

Unsere Aktionen zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit in Lateinamerika

FEMINICIDE-Kurs April-November 2019

Dieser Ausbildungskurs für Führungspersönlichkeiten aus den verschiedenen Ländern, die die Kontinentalversammlung

*Professorin für Christliche Studien an der UBL, Lateinamerikanische Bibel-Universität, Costa Rica. Sie ist auch Delegierte der Synode von Mission 21.

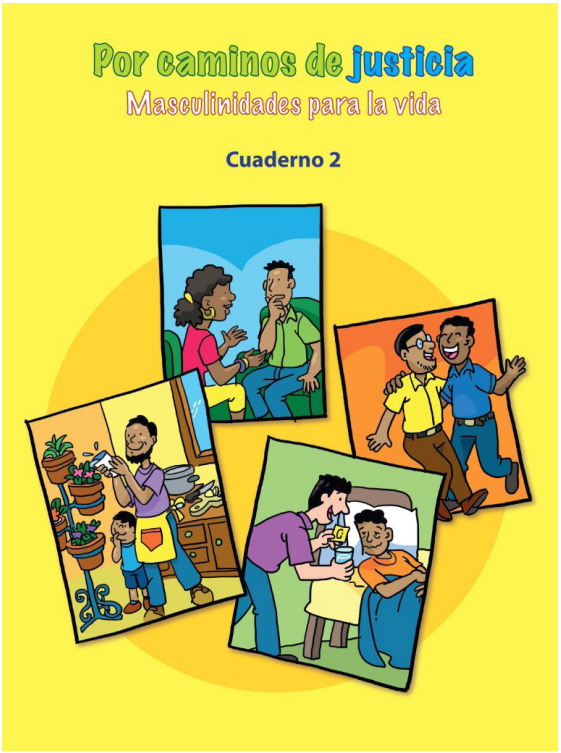
von Mission 21 in Lateinamerika bilden, ist ein konkreter Beitrag zur Sensibilisierung von Frauen und Männern, die an -Projekten von Mission 21 in der Region beteiligt sind. Die Auseinandersetzung mit der Frage der Gleichstellung der Geschlechter in einem klaren und präzisen Ausbildungsprozess dient zur Befähigung von Frauen.
Alle Mission 21-Partner in der Region nahmen daran teil: Bolivien, Chile, Peru sowie die kontinentalen Organisationen wie die Lateinamerikanische Bibeluniversität (UBL), die Abteilung für Ökumenische Forschung (DEI) und der Lateinamerikanische Rat der Kirchen (CLAI). Die Teilnehmenden kamen auch aus Costa Rica, Puerto Rico, Argentinien und Guatemala.
Wir haben das Ziel des Kurses erreicht: die weiblichen Führungspersonen der Partnerorganisaitonen haben Werkzeuge und Techniken identifiziert, mit denen sie an der Prävention von Feminizid arbeiten können. Im Kurs wurden ihre Fähigkeiten im Umgang mit diesen Werkzeugen und Techniken gestärkt. Dies geschah auf der Grundlage von Selbstfürsorge und gegenseitiger Fürsorge, biblischer/ theologischer Analyse und Spiritualität, der Kenntnis ihrer Rechte und der Mittel für den Zugang zur Justiz.

KAMPAGNE «I walk with ... »

Diese von Mission 21 geförderte Kampagne bezweckt, das Bewusstsein und die Begleitung von Frauen in Situationen geschlechtsspezifischer Gewalt zu verbreiten und zu fördern. Im Jahr 2019 wurde die Kampagne auf Lateinamerika ausgerichtet. Der Schwerpunkt lag auf der Sensibilisierung für Feminizide, ein Problem, das auch in diesen Zeiten der Gesundheitskrise aufgrund von Covid-19 weiter zunimmt.
Die Kampagne bot den Austausch zwischen den Partnern von Mission 21 und warb dafür, dass wir als glaubensorientierte Organisationen unsere Stimme erheben und zur Ausrottung der geschlechtsspezifischen Gewalt und des wachsenden Fundamentalismus in unserer Region beitragen müssen. Unser Motto lautet «Frau, du bist nicht allein». KAMPAGNE «Schwarzer Donnerstag» wurde als Verpflichtung zur Solidarität mit Frauen, die in Gewaltsituationen leben, ebenfalls aufgegriffen und gefördert.

NOTIZBÜCHER: Geschlechtergerechtigkeit

Lehrmaterialien zur Geschlechtergerechtigkeit wurden als Ergebnis eines Kooperationsprojekts der Lateinamerikanischen Bibeluniversität (UBL) und der Abteilung für Ökumenische Forschung (DEI) mit Unterstützung der Gender-Abteilung von Mission 21 entwickelt.
Das Material besteht aus fünf Notizbüchern, von denen jedes ein Thema im Zusammenhang mit Geschlechtergerechtigkeit behandelt. Das allgemeine Thema der Reihe lautet „Auf den Wegen der Gerechtigkeit". Es werden Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit und Umweltgerechtigkeit behandelt. Die Reihe hilft Frauen, ihre Erfahrungen zu teilen und stattet sie mit mehr Instrumenten aus, um Situationen geschlechtsspezifischer Gewalt zu erkennen, in der Kirche, am Arbeitsplatz und in der Familie.



Frauen im Glauben – Sicherheit von Frauen

Gladys D. Mananyu*

«Stiller Anwalt für den Schutz des kostbaren Geschenks des Lebens! »
Integration von Frauen in die Friedensförderung

Der Südsudanesische Rat der Kirchen (SSCC) ist ein ökumenisches Gremium mit weitreichender Erfahrung in der Fürsprachearbeit/ Advocacy und in Friedensdialogen in Gemeinden. Er entwickelte den Rahmen für einen Aktionsplan für Frieden mit einem gendersensitiven Ansatz zum Einbezug von Frauen und Männern in die Friedensarbeit. Der SSCC erkennt die Wichtigkeit an, "den Stimmlosen eine Stimme zu geben» und verstärkt die gottgegebene Stimme von Frauen zu Themen, die sie betreffen.

Obwohl Frauen unter all den gewalttätigen Auswirkungen des Krieges leiden und diese Last tragen, werden sie in vielen Friedensprozessen aussen vor gelassen. Den Ansichten von Frauen wird im Südsudan in den meisten Fällen nur wenig oder gar keine Aufmerksamkeit und Wertschätzung geschenkt; dies hat sich als Problem für die Friedensarbeit erwiesen. Auf seiner Suche nach nachhaltigem Frieden nutzt der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die Resolution UNSCR 1325 zu « Frauen, Frieden und Sicherheit» als Katalysator, um Frauen für die Friedenskonsolidierung zu mobilisieren.

Der Sicherheitsrat überbrückt die Kluft zwischen der Politik des UN-Sicherheitsrates und den praktischen Gegebenheiten, mit denen Frauen an der lokalen Basis im (Post-)Konfliktkontext des Südsudan konfrontiert sind. Man muss sich Zeit nehmen, um das Umfeld in den Gemeinden zu studieren und die Frauen gemäss den Regeln und Überzeugungen ihrer Gemeinden einzubinden. Der SSCC-Aktionsplan für den Frieden zielt darauf ab, Veränderungen herbeizuführen, und hat eine Plattform geschaffen, die Frauen aus der Kirche und von der Basis einbezieht.

Ausbildung gläubiger Frauen in der Friedensförderung

Eine der Strategien des SSCC-Aktionsplans für den Frieden besteht darin, weibliche Führungskräfte auszubilden, damit sie Wissen und Fähigkeiten in den Bereichen Kommunikation, Regierungsführung, Leadership und Mediation erwerben. Nach der Ausbildung verpflichten die Frauen Gemeindevorsteher (Häuptlinge, Grundbesitzer) zu gewaltfreien Konfliktinterventionen. Die ausgebildeten weiblichen Führungskräfte mobilisieren auch Frauengruppen zu monatlichen Gebeten und Fasten für den Frieden. Sie nutzen diese monatlichen Treffen als Plattform, um andere Frauen über die Situation des Landes auf dem Laufenden zu halten und Botschaften der Liebe, Vergebung, des Friedens und der Versöhnung auszutauschen.

Frauen sehen sich oft mit Ablehnung seitens ihrer Familie konfrontiert, weil ihre öffentliche Teilnahme an der Gesellschaft dazu führen kann, dass Familienmitglieder misshandelt oder gezielt vom Sicherheitspersonal verhaftet werden. Deshalb haben Frauen Angst, das Wort zu ergreifen. Um diese Angst abzubauen, hat der SSCC Basisforen eingerichtet, in denen die Teilnehmenden gleichberechtigt sind (50 Prozent sind Frauen). Der Ausgangspunkt dieser Foren ist die Macht des Teilens. Die Teilnehmerinnen gewinnen Kraft oder Erleichterung, indem sie ihre Geschichten erzählen und die Geschichten der anderen hören. Biblische Lehre wird immer reflektiert, wie in Johannes 8,32: «Sprecht die Wahrheit, und die Wahrheit wird euch frei machen. »

Herausforderungen für Frauen, die in der Friedensarbeit und Konfliktbearbeitung tätig sind

Traditionelle Bräuche der Gemeinden können den Aufbau von Plattformen behindern, auf denen Frauen frei reden können. Die politische und ethnische Polarisierung erschwert es Frauen, ihre gemeinsame Sache in der Gesellschaft zu vertreten. Es gibt sogar einige Frauen, die die Ansichten ihrer Kameradinnen in der Frauenvertretung nicht positiv aufnehmen.

Obwohl die UNSCR 1325 die Aufmerksamkeit wieder auf Frauen in der Friedensarbeit lenkte, bleiben die Ziele der Resolution im Südsudan in der Praxis auf allen Ebenen unerreicht. So waren im laufenden Friedensprozess eine ganze Reihe von weiblichen Führungspersönlichkeiten an den Friedensgesprächen in Khartum und Addis Abeba beteiligt, aber die meisten von ihnen «verpassten» die paritätische Vertretung auf den Entscheidungsebenen - trotz der verfassungsmässigen Forderung nach Quoten. Der patriarchalische Rahmen der Gesellschaft hindert vor allem Frauen daran, Führungspositionen zu bekleiden. Dennoch wird die Rolle der Frauen bei der Friedenskonsolidierung im Südsudan heute zunehmend und ermutigend anerkannt.

Fünf grosse Herausforderungen in der Friedensarbeit

1. Sprachliche Barrieren: Die meisten Frauen, mit denen wir es zu tun haben, sprechen kein Englisch. Die Bereitstellung von Übersetzungen ist zeitaufwendig, und oft wird die wahre Bedeutung des Gesagten verändert.
2. Unregelmässige Teilnahme an Aktivitäten von Frauen. Viele Mütter und Hausfrauen stehen vor der schwierigen Wahl, entweder an einer

*regionale Moderatorin des Südsudanesischen Kirchenrates (SSCC)

Gemeindeaktivität teilzunehmen oder sich um die Bedürfnisse ihrer Kinder zu kümmern. Darüber hinaus erschwert die grassierende Unsicherheit dieMobilisierung von Frauen und die Durchführung von Aktivitäten.

3. Unzureichende Mittel für Aktivitäten von Frauen: Frauen stellen viele gute Aktivitätspläne auf, die jedoch aufgrund fehlender Mittel nicht umgesetzt werden, da die Programme der verschiedenen Partner andere Interessen unterstützen. Es sind fortgesetzte Kampagnen erforderlich, um die Finanzmittel auf die Notlage von Mädchen- und Frauengruppen umzuleiten, insbesondere in ländlichen Gebieten.
4. Unzugänglichkeit von Orten. aufgrund schlechter Strassenverhältnisse und mangelnder Sicherheit.
5. Der Südsudan leidet unter sozioökonomischer und politischer Instabilität, die die Rede- und Bewegungsfreiheit beeinträchtigt. Die Behörden, die marginalisierte Gruppen unterstützen sollten, setzen die Rechtsstaatlichkeit nur unzureichend durch. Häufig zeigen die Behörden einen Mangel an politischem Willen, Massnahmen zuzulassen.

Trotz dieser Herausforderungen bietet die Resolution 1325 des UN-Sicherheitsrates zu « Frauen, Frieden und Sicherheit» nach wie vor die Möglichkeit, die Beteiligung von Frauen an der Friedensarbeit zu fördern und zu gewährleisten.

Fünf signifikante Auswirkungen der Friedensarbeit auf die Gesellschaft im Südsudan

1. Die Gemeinschaft ist sich der Auswirkungen des Traumas auf die Menschen bewusst geworden. Ausgebildete Frauen konnten die Heilungstagungen fortsetzen, und Überlebende haben sich notdürftig erholt. `
2. Die Koexistenz von Gemeinden, die sich im Konflikt befanden, hat sich moderat verbessert. So gibt es beispielsweise die gemeinsame Nutzung von Wasserstellen und Märkten und sogar erste Kontakte zwischen den Gemeinden.. Die Spannungen, die durch interkommunale Kämpfe entstanden, haben sich verringert, seit man die Auswirkungen von gewaltsamen Konflikten, Viehdiebstählen und Racheangriffen verstanden hat.
3. Die Gemeindemitglieder haben Wissen über sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt erworben, und weibliche Führungspersönlichkeiten können Vorfälle melden und gemeinsam daran arbeiten, sie durch Kampagnen anzuprangern. Der SSCC spielt eine wichtige Rolle bei der Anprangerung der Stigmatisierung und Diskriminierung der Überlebenden und unterstützt sie dabei, sich zu erholen und ihre Menschenwürde wiederzuerlangen.
4. Die Beteiligung von Frauen an Friedens- und Entwicklungsprogrammen, von der Basis bis zur Spitze, ist gross. Als Verteidigerinnen der Menschenrechte von Frauen meldeten sich zahlreiche junge Frauen und Mädchen mutig als Kadetten in den militärischen Institutionen an und leiteten Friedensprozesse in den Gemeinden.
5. Mit der Einrichtung eines nationalen Frauenprogramms schuf der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen Plattformen für Frauengruppen, die sich an der Verhütung gewaltsamer Konflikte beteiligen; gleichzeitig können sie einen freien und sicheren Raum für Frauen schaffen, um über die Ursachen von Konflikten zu diskutieren und ein sicheres Umfeld für den Dialog zu erarbeiten.

Bericht der Asiensynode, 2020

Obertina Johanis*

Geschlechtsspezifische Gewalt in unserem Kontinent

In Asien sind Frauen nach wie vor mit geschlechtsspezifischer Gewalt sowie mit strukturellen Barrieren konfrontiert. Diese Gewalt erleben Frauen in ganz Asien. In Indonesien gab es im Jahr 2019 431.471 Fälle von Gewalt gegen Frauen, ein Anstieg um 6 Prozent gegenüber 2018. Die häufigste Form der Gewalt gegen Frauen ist die häusliche Gewalt, auf die 11'105 Vorfälle oder 75 Prozent der gesamten Gewalttaten entfallen. Auch in Malaysia ist die Gewalt gegen Frauen nach wie vor hoch. Im Jahr 2018 gab es mehr als 5'000 Fälle von Gewalt gegen Frauen. In Südkorea ergab eine von der Korea Women's Hotline durchgeführte Untersuchung, dass bis zu 50 Prozent der koreanischen Frauen mindestens einmal in ihrem Leben von ihren „romantischen Partnern" körperlich misshandelt wurden, und fast 90 Prozent der Befragten gaben an, von ihren romantischen Partnern entweder körperlich oder emotional misshandelt worden zu sein. Japans nationale Polizeibehörde veröffentlichte Daten aus dem Jahr 2018, die 77'480 Anrufe bei der örtlichen Polizei im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt und geschlechtsspezifischen Angelegenheiten zeigen.
Im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie sind Frauen aus vielen Gründen die am stärksten gefährdete Gruppe, um vom Virus angesteckt zu werden. Beispielsweise haben Frauen, die als Gesundheitshelferinnen in Krankenhäusern arbeiten, und Frauen, die im informellen Sektor tätig sind, wie etwa Händlerinnen auf traditionellen Märkten, während der Pandemie keine andere Wahl, als weiterhin im öffentlichen Raum zu arbeiten. Frauen versäumten es oft, pandemiespezifische Hilfe von Regierungsstellen oder Nichtregierungsorganisationen zu erhalten.

Vielleicht eher in diese Richtung:
Für Frauen besteht während dieser Krise des öffentlichen Gesundheitswesens eine erhöhte Gefahr, durch häusliche Gewalt verletzt zu werden. Es gibt viele Berichte, die besagen, dass die häusliche Gewalt während der Pandemie zugenommen hat.

Unsere Projekte

Eine der Errungenschaften des Jahres 2020 war die Weiterbildung betreffend Gewalt gegen Frauen und den Umgang mit ihr. In Indonesien beispielsweise gibt es in immer mehr Kirchen Schulungen zum Umgang mit geschlechtsspezifischer Gewalt. Es besteht auch ein Bewusstsein für die Notwendigkeit, Dienstleistungszentren für weibliche Opfer von geschlechtsspezifischer Gewalt aufzubauen. Bisher gibt es in Indonesien allerdings nur sechs Kirchen, die über solche Servicezentren verfügen. Darüber hinaus ist die jährliche 16-Tage-Kampagne gegen Gewalt gegen Frauen immer weiter verbreitet.

*Pfarrerin der Gereja Kristen Pasundan, der Christlichen Pasundan-Kirche (West-Java). Obertina war Teilnehmerin des Trainings für Trainers in der Anwaltschaft für Frauenrechte, 2018 in Basel und Genf.

Pfarrerin Obertina Johanis - Asiatische Ökumenische Frauen-Vollversammlung 2019

Mission 21 beteiligte sich finanziell an der Teilnahme von Obertina Johanis, Pastorin bei der Christlichen Pasundan-Kirche (West-Java), an der Asiatischen Ökumenischen Frauenversammlung (AEWA) in Taiwan vom 21. bis 27. November 2019. Obertina nahm auch an einem dreitägigen Workshop zum Thema «Asian Ecumenical Women Responding and Strengthening HIV&AIDS Advocacy» teil, der vom 19. bis 21. November 2019 im Rahmen einer Vorveranstaltung von AEWA stattfand.
In ihrer Funktion als Frauenkoordinatorin für Asien in der Synode von Mission 21 konnte Obertina ihr berufliches Netzwerk stärken, da an AEWA rund 250 Frauen aus Asien, Australien und Europa teilnahmen, die verschiedenen Frauenorganisationen angehören, wie z.B. dem Asian Women's Resources Centre (AWRC).
Bei AEWA engagierte sich Obertina für die Strategie des Gender Mainstreaming in Kirche und Gesellschaft. Darüber hinaus sensibilisierte sie während der AEWA die Teilnehmerinnen mit einer Advocacy-Veranstaltung zu sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt. Durch ihre Teilnahme an den Workshops verband Obertina das Thema HIV mit ihrer Arbeit für die Menschenrechte von Frauen. Sie ist nun in der Lage, sich für die Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse von Frauen bei der Reaktion auf HIV in Indonesien einzusetzen. Da im Jahr 2018 nur 17 Prozent der HIV-Infizierten in Indonesien in Behandlung waren, ist es wichtig, die anwaltschaftlichen Tätigkeiten zu diesem Thema zu verbessern.
Obertinas Teilnahme an AEWA war fruchtbar bei der Suche nach Lösungen für den Umgang mit der Ungleichheit der Geschlechter in einem kirchlichen Kontext und ihre Fähigkeiten in der Anwaltschaft wurden verbessert.

Frauengipfel, Pre-PGI-Generalversammlung XVII

Repelita Tambunan*

Dieses Projekt trug zur Ermächtigung von Frauen bei, indem es einen Frauengipfel als Teil der Vor-PGI-Generalversammlung XVII organisierte. Der Frauengipfel hatte 387 Teilnehmerinnen und fand vom 2. bis 5. November 2019 in Tambolaka, Indonesien, statt. Die Teilnehmerinnen kamen hauptsächlich aus der Gemeinschaft der Kirchen in Indonesien (PGI).

Zu den Themen, die in den Plenarsitzungen diskutiert wurden, gehörten die Rolle der Frau in der Demokratie, der Schutz der Frauen- und Kinderrechte aus einer Gender-Perspektive sowie die Weisheit der Menschen vor Ort und die Ziele der nachhaltigen Entwicklung in der nationalen Entwicklungsagenda. Ausgehend von diesen Plenarsitzungen entwickelte der Gipfel Empfehlungen an die PGI, das Synodenbüro und die indonesische Regierung, z.B. die Einrichtung eines Frauenkrisenzentrums und die Aufnahme der 16-Tage-Kampagne als eine jährliche Routineaktivität für jede Synode. Der Frauengipfel trug ausserdem zu, e Programm 2019-2024 des Frauen- und Kinderbüros der PGI bei.

*Leiterin des Büros «Mutter und Kind» in der Gemeinschaft Indonesischer Kirchen PGI

Botschaft 2020 der FrauenkoordinatorInnen von Mission 21

Zuhören - austauschen - voneinander lernen - um Frauen zu ermächtigen!

Das brennende Hauptthema, über das auf der Vor-Synode von Mission 21 im Jahr 2019 berichtet wurde, war die Verletzlichkeit von Frauen, die keinen Zugang zu ihren Grundrechten haben. Die Frauendelegierten der Online-Synode 2020 berichten, dass die COVID-19-Pandemie die Situation verschlimmert.

Wie wird die Verschlechterung des Zugangs zu den Grundrechten erlebt?

- **Die Gesundheit der Frauen:** Die Pandemie trifft Frauen im Gesundheitssektor und Frauen, die im informellen Sektor arbeiten, wie etwa Händlerinnen auf Märkten, besonders hart. Sie haben keine andere Wahl, als weiter zu arbeiten. Dies hat Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, da Angst und Unsicherheit zunehmen und keine Zeit für Ruhe und Selbstversorgung bleibt.

- **Auf Regierungsebene:** Viele Regierungen leisten nicht genügend Hilfe, um die Auswirkungen der Pandemie auf das Leben der Menschen zu lindern. Beispielsweise nahm trotz Warnungen die häusliche Gewalt in den afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Partnerländern zu, und viele Frauen und Mädchen waren nicht geschützt.

- **Auf Gemeinschaftsebene:** In Lateinamerika nimmt die Macht der Netzwerke des Drogenhandels zu und schwächte die unterstützenden Organisationen und Netzwerke in den Slums. So kontrollieren diese Netzwerke einen grossen Teil der Bevölkerung.

- **Wirtschaftlicher und sozialer Status:** Das Einkommen der Frauen sinkt, weil sie ihre Geschäfte nicht mehr betreiben können. Migrantinnen in Asien sind während der Pandemie gezwungen, ohne Gehalt nach Hause zurückzukehren. Der Hunger ist in Lateinamerika zu einem neuen brennenden Problem geworden, von dem eine zunehmende Zahl Frauen und deren Familien betroffen sind. In Europa wird unbezahlte Betreuungsarbeit nach wie vor hauptsächlich von Frauen geleistet.

- **Sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt (SGBV) und Feminizide:** Sie sind nach wie vor ein brennendes Thema für Frauen auf allen Kontinenten und haben während der Pandemie zugenommen. Paska A. Nimiriano (afrikanische Delegierte) berichtete zum Beispiel, dass im Mai 2020 eine 20 Jahre alte Frau von ihren Brüdern zu Tode geprügelt wurde, weil sie den Mann, mit dem ihre Brüder sie verheiraten wollten, ablehnte und auf dem Mann bestand, mit dem sie ein Kind erwartete.

Errungenschaften und bewährte Praktiken

- In den afrikanischen Partnerländern wurden mehr Frauen in Führungspositionen berufen. Die Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter hat sich in Afrika verbessert. Einige Frauen konnten nicht lesen und schreiben, aber sie können es jetzt und schätzen Bildung. Die Aufgabenverteilung zu Hause ist ebenfalls ausgewogener.

- In Indonesien bieten mehr Kirchen Schulungen zum Umgang mit geschlechtsspezifischer Gewalt an. Das Bewusstsein für den Aufbau von Dienstleistungszentren für Frauen, die Opfer von geschlechtsspezifischer Gewalt sind, ist gestiegen. Das indonesische Theologinnen-Netzwerk PERUATI hat zusammen mit Frauen und Männern anderer Organisationen eine Demonstration veranstaltet, um die Regierung zur sofortigen Verabschiedung eines Gesetzes zur Beseitigung sexueller Gewalt zu drängen.

- In den lateinamerikanischen Partnerländern ist es eine gute Praxis, Schulungsräume für den kritischen Umgang mit Fundamentalismen zu erhalten: In diesen Schulungsräumen finden sich Frauen mit unterschiedlichen Lebens-, Arbeits- und Glaubenserfahrungen; es ist also eine Gelegenheit, Stereotypen zu durchbrechen. Ein zentraler Aspekt ist es, bestimmte Stereotypen und als selbstverständlich angesehene Glaubenssätze in Frage zu stellen, die geschlechtsspezifische Gewalt als «natürlich» darstellen.

- In der Schweiz fordern Frauen die Gleichstellung der Geschlechter unter dem Motto «Lohn! Zeit! Respekt! Jetzt mehr denn je!". Am 1. Juli 2020 hat die Schweiz ihr Gleichstellungsgesetz geändert, um die Lohngleichheit für Frauen und Männer zu verbessern. Unternehmen mit mehr als 100 Mitarbeitenden müssen interne Lohngleichheitsanalysen durchführen.

- Das Frauennetzwerk von Mission 21 beteiligte sich an der internationalen Kampagne «16 days of activism against gender-based violence» und an der

Kampagne des Ökumenischen Rates der Kirchen «Thursdays in Black», bei der es darum geht, Frauen Respekt entgegenzubringen, die sich gegenüber Ungerechtigkeit und Gewalt wehren, und andere zu ermutigen, sich ihnen anzuschliessen. Die Solidaritätsaktion «I walk with... » von Mission 21 schärfte in Lateinamerika das Bewusstsein für die zunehmende Zahl von Feminiziden (Mord an Frauen, nur weil sie Frauen sind).

Herausforderungen für 2020/2021

- Es besteht ein ständiger Bedarf an Aufklärung über die Einhaltung der Regeln der Weltgesundheitsorganisation WHO und der Regierungen bezüglich COVID-19.

- Die afrikanischen Partner haben Probleme, wenn sie sich bei Traditionellen, bei Religiösen und bei Regierungschefs für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen. Es besteht ein grosser Bedarf an Aufklärungsgesprächen über Vergewaltigungsfragen und zur Verhinderung der Verheiratung von minderjährigen Mädchen.

- Eine grosse Herausforderung für die asiatischen Partnerländer ist die starke patriarchalische Denkweise in den asiatischen Gesellschaften, auch in den asiatischen Kirchen.

- In Europa ist die Zahl der Frauen in Führungspositionen immer noch weit geringer als die der Männer, sie werden schlechter bezahlt als Männer und leisten den grössten Teil der (unbezahlten) Betreuungsarbeit.

- Die lateinamerikanischen Partnerländer müssen die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern verringern und hart gegen religiöse Fundamentalismen kämpfen. Inmitten der Krisen ist es dringend notwendig, Räume für Reflexion, Analyse und erneute Lektüre befreiender biblischer Texte zu öffnen.

Aufruf an die Mission 21 Synode 2020

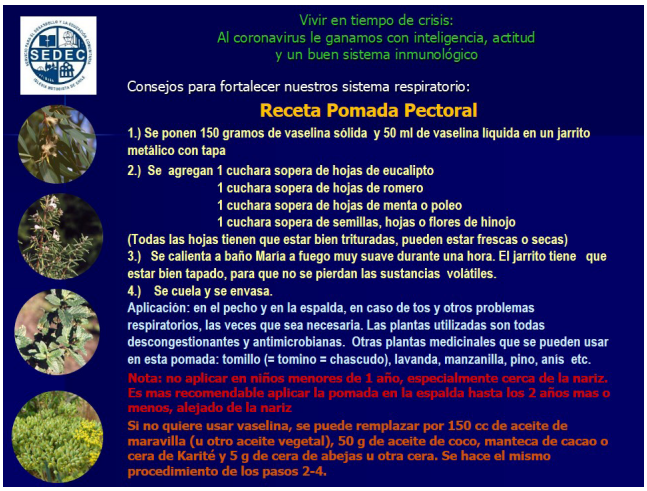
Wir rufen die Mission 21 und ihre Partnerkirchen und Partnerorganisationen auf, Frauen den Zugang zu ihren Grundrechten zu ermöglichen.

Walk with us...

... für eine Welt ohne Vergewaltigung, ohne sexuelle Übergriffe, ohne Zwangsheiraten und Frauenmord!

Mitten in einer Pandemie stark bleiben

Solveig Schrickel*



In Chile nutzen Frauen ihr indigenes Wissen über Heilpflanzen, um sich körperlich und geistig zu stärken. Dieses Wissen hilft ihnen auch während der Coronavirus-Pandemie.

Diese Pandemie hat für viele in Chile grausame Folgen gehabt. Hunderttausende Menschen verloren ihre Arbeit. Frauen waren wegen der Ausgangssperre gezwungen, mit gewalttätigen Partnern zu Hause zu bleiben. Eltern mussten ihren Kindern erklären, dass es heute Abend kein Abendessen gibt. Wie können wir unter all diesem Leid nicht zusammenbrechen?

SEDEC, der Entwicklungs- und Gemeindebildungsdienst der Methodistischen Kirche in Chile, gibt seit vielen Jahren Kurse in Kräutermedizin in der Stadt Concepción. In dieser Zeit der großen Krise erwies sich das Wissen um die heilende Wirkung von Pflanzen als wertvolle Ressource für die physische und psychische Stärkung. Heute gibt SEDEC auch über soziale Medien Tipps zu pflanzlichen Heilmitteln unter dem Motto: “Wir werden das Coronavirus mit Intelligenz, Solidarität und einem guten Immunsystem überwinden!“

Lernen Sie selber, wie Sie sich mit diesen Rezepten stärken können:

- Stärken Sie Ihre Atmungsorgane mit einer Brustsalbe

Das Rezept:

1) 150 Gramm feste Vaseline und 50 ml flüssige Vaseline in einen Metalltopf mit Deckel geben. Wenn Sie keine Erdölprodukte verwenden möchten, können Sie 1,5 dl Pflanzenöl, 50 g Kokosnussöl/-fett, Kakaobutter oder Sheabutter (= 5 gestrichene Esslöffel) und 5 g Bienenwachs (= ein gehäufter Teelöffel) oder anderes Wachs benutzen.
2) Fügen Sie 1 Esslöffel Eukalyptusblätter, 1 Esslöffel Rosmarinblätter, 1 Esslöffel Minzeblätter, 1 Esslöffel Fenchelsamen, -blätter oder -blüten hinzu. Alle Blätter sollten gut zerkleinert sein; sie können frisch oder trocken sein. Andere Heilpflanzen, die in dieser Zubereitung verwendet werden können, sind Thymian, Lavendel, Kamille, Kiefer oder Anis.
3) Eine Stunde lang in einem Wasserbad bei sehr niedriger Hitze erhitzen. Der Topf muss gut abgedeckt sein, damit die ätherischen Öle nicht verdampfen.
4) Filtern und in kleine Töpfe füllen.
   Anwendung: Bei Husten und anderen Atembeschwerden so oft wie nötig auf Brust und Rücken reiben. Alle verwendeten Pflanzen sind schleimlösend und antimikrobiell.
   Hinweis: Nicht bei Kindern unter einem Jahr anwenden, und bei Kindern unter zwei Jahren nur auf dem Rücken auftragen.

*Internationale Mitarbeiterin von Mission 21 bei Entwicklung und Zusammenarbeit der Methodistischen Kirche SEDEC, Conception, Chile

Info-Plattform

Fabo – eine weltweite Lerngemeinschaft

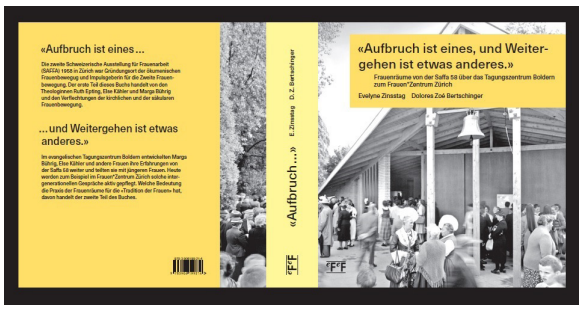
Fabo (fabo.org) ist eine Lerngemeinschaft für Organisationen der Zivilgesellschaft. Die Webseite bietet einen breiten Lernkatalog mit Kursen, zum Beispiel zu Gender, Projektmanagement, Konfliktprävention und Advocacy. Die Stabsstelle Frauen und Gender hat 2020 zwei Kurse auf fabo mitgestaltet:

- *How to do a Gender Analysis.*
  https://fabo.org/llab/analisis-de-genero
- *Advocacy Training on Women's Human Rights.*
  https://fabo.org/lwf/Women%27s-Human-Rights-Advocacy-Training-for-FBOs

Weltgebetstag 2021: Vanuatu

Am 05. März 2021 feiern wir mit dem Weltgebetstag der Frauen aus dem Inselstaat Vanuatu weltweite Frauensolidarität unter dem Motto « Auf festen Grund bauen», inspiriert durch Matthäus 7, 24-27:
« Alle, die nun meine Worte hören und entsprechend handeln, werden einer klugen Frau, einem vernünftigen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Felsen bauten. Und Regen fällt herab, es kommen reissende Flüsse, Stürme wehen und überfallen dieses Haus – und es stürzt nicht ein! Denn es ist auf Felsen gegründet.(...) »

Mehr Informationen zum Weltgebetstag: https://wgt.ch



Buchvorstellung: **«Aufbruch ist eins, und Weitergehen ist etwas anderes»** - Frauenräume von der Saffa 58 über das Tagungszentrum Boldern zum Frauen*Zentrum Zürich. Ein Buch von Evelyne Zinsstag und Dolores Zoé Bertschinger

Evelyne Zinsstag von der Fachkommission Frauen und Gender von Mission 21 schreibt in ihrem Buch über die ökumenische Frauenbewegung in der Deutschschweiz. Sie zeigt auf, wie die Theologinnen Ruth Epting, Else Kähler und Marga Bührig sich für eine gesellschaftliche Öffnung der Kirche und Gleichstellung einsetzten. Ruth Epting war als Tochter Schweizer Missionare in Indien geboren und wirkte selber für die Basler Mission. Marga Bührig war Teil des Präsidiums des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Zusammen mit Else Kähler gründete sie das reformierte Studentinnenhaus in Zürich, Schweiz. Die drei Frauen sind wichtige Wegbereiterinnen für die Durchsetzung der Frauen*menschenrechte in der Schweiz.

Austausch von Praktiken für Gendergerechtigkeit

« Wenn du Wissen hast, lass andere ihre Kerze daran anzünden», sagte im 19. Jahrhundert schon Margaret Fuller, US-Feministin. Auch wir wollen als Netzwerk voneinander lernen. Auf unserem Blog wird genau dies ermöglicht. Unser Netzwerk kann dort Praktiken zur Erreichung von Gendergerechtigkeit teilen. Zum Beispiel zeigt die Organisation «Internationale Hilfe christlicher Frauen» (AI-ChrisWov), wie sie das Thema gender-basierte Gewalt in Kamerun mit einem YouTube-Film zusammen mit jungen Schauspielerinnen und Schauspieler angeht.
https://m21-womengender.org/en/tools-sharingpractices/

Bestelltalon Frauenbrief

Ich interessiere mich für den Frauenbrief:

☐ Um Kosten zu sparen senden Sie mir nur ein digitales PDF.
☐ Bitte senden Sie mir eine gedruckte Version.

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____

Land _____

E-Mail _____

Bitte einsenden an: Mission 21, Jolanda Urfer
Missionsstrasse 21
Postfach 270
CH-4009 Basel
E-Mail: Jolanda.urfer@mission-21.org